

Inhalt

Kölle alaaf	7
Leckereien	35
Wissen ist Macht – Nichts wissen macht auch nichts	60
Auf dem Dach des Museums	87
Haltet den Dieb	101
Bei den alten Römern	123
Donuts	145
Odysseum	164
Das Ende der Jagd	190

Bände der Reihe „MuseumsMeute ...“:

Marc Beck, MuseumsMeute Köln
„Den Entführern auf der Spur“
ISBN 978-3-941651-90-6

Silvia Kettelhut, MuseumsMeute Berlin
„Blaue Stunde auf der Pfaueninsel. Jagd auf die Berliner Kunsträuber“
ISBN 978-3-941651-91-3

Antje Leser, MuseumsMeute Amsterdam
„Unterm Gras“
ISBN 978-3-941651-92-0

Unser gesamtes lieferbares Programm und
viele ergänzende Informationen finden Sie unter
www.dix-verlag.de

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
© DIX Verlag, Düren Bonn 2010

Cover- und Innenillustration: Sabine Rixen, Eupen
Gestaltung und Satz: fototypo, Berlin
Druck und Bindung: Uhl, Radolfzell
Printed in Germany



Kölle alaaf!

„Da ist es!“, rief Hannah. „Mama, nach links!“

Während Hannahs Mutter abbremste und den Blinker betätigte, warf sie ihrer Tochter im Rückspiegel einen grimmigen Blick zu. „Hannah, ich bringe dich nicht zum ersten Mal ins Karnevalsmuseum. Ich weiß, wo wir hin müssen.“

Ein entgegenkommendes Fahrzeug fuhr an ihnen vorbei, danach bog Hannahs Mutter auf das Gelände des Museums ab, das durch ein schlichtes Gittertor von der Straße abgegrenzt war. Auf dem großen Parkplatz stand lediglich ein halbes Dutzend Autos. Nachdem sie in der Nähe des Eingangs geparkt hatte, musterte Hannahs Mutter erneut ihre Tochter. „Warum hast du eigentlich die Sonnenbrille mitgenommen? Erwartest du schönes Wetter?“

Hannah tastete nach der großen Sonnenbrille, die in ihrem roten Haar steckte, und überprüfte deren korrekten Sitz. „Im Wetterbericht haben sie ab mittags Sonnenschein angekündigt.“

Ihre Freundin Stefanie, die neben ihr saß, schaute skeptisch aus dem Fenster. Der Himmel über Köln war genauso grau wie in den letzten zwei Wochen. Nichts deutete darauf hin, dass Pfingsten gerade vorbei war und der Sommer langsam in Gang kommen würde. Aber zumindest bewegten sich die Temperaturen nah an der 20-Grad-Marke.

„Optimistin!“, entfuhr es Stefanie.

„Wartet es einfach ab“, brummte Hannah. „Bald beginnt der Sommer. Schließlich habe ich mir die neuen Klamotten nicht alle umsonst gekauft.“ Sie entfernte von ihrer hellen Bluse ein langes, rotes Haar und strich sich dann über die enge Jeans.

Ihre Mutter seufzte. „Wegen deines Modemüssels müssen wir uns bei Gelegenheit ernsthaft unterhalten. Du übertreibst es!“

„Ja, ja. Das sagst du ständig.“ Ohne ihrer Mutter eine Chance zur Antwort zu geben, schnallte sie sich ab und öffnete die Wagentür.

„Vergiss deinen Rucksack nicht!“, erinnerte ihre Mutter sie.

Hannah griff nach dem Rucksack, den sie bei Fahrtantritt in den Fußraum gestellt hatte. „Tschö, Mama!“, verabschiedete sie sich dabei. „Sobald du uns abholen kannst, rufe ich dich an.“

„Ich wünsche euch viel Spaß. Und macht keinen Quatsch!“

„Danke, dass Sie uns gebracht haben“, bedankte sich Stefanie beim Aussteigen.

„Gern geschehen.“

Die beiden Mädchen warfen gleichzeitig die Türen zu. Stefanie winkte Hannahs Mutter

beim Wegfahren kurz zu. Unterdessen beäugte Hannah den Eingangsbereich des Museums. Natürlich hatte ihre Mutter recht. Sie besuchte das Karnevalsmuseum keineswegs zum ersten Mal, denn für eine zukünftige Karnevalsprinzessin besaß dieser Ort eine besondere Bedeutung. Schon der Außenblick faszinierte sie. Die Hauswand war rot gestrichen, über der Eingangstür standen kleingeschrieben die Worte ‚kölner karnevalsmuseum‘, aber vor allem beeindruckten sie die drei Clowns, die in bunten Kostümen auf rot-weiß gestrichenen Sockeln standen und jeden Besucher deutlich überragten. In ihrer rechten Hand hielten sie jeweils drei Ballons in den Farben Gelb, Grün und Rot.

„Kölle alaaf!“, flüsterte Hannah wie verzaubert. In ihren Gedanken sah sie sich in einigen Jahren auf einem prächtigen Umzugswagen stehen, hoch über den Köpfen



der Menge, die ihr beim Umzug durch die Stadt zujubelte.

„Was uns wohl heute erwartet?“, riss Stefanie sie aus ihren Träumereien. „Die Einladung des Karnevalsvereins klang ja sehr mysteriös.“

„Mysteriös?“, erwiderte Hannah. „Ich fand sie eher nichtssagend. Wahrscheinlich wollen sie uns das Motto für die neue Session mitteilen. Oder die ersten Aufgaben verteilen.“ Zielstrebig und ohne weitere Worte gingen sie auf den Eingang zu.

Der zehnjährige Felix schaute kurz über die Schulter nach hinten. Sein Freund Kevin befand sich mindestens fünfzehn Meter hinter ihm und sie näherten sich auf ihren Rädern dem Ziel. Trotzdem erhöhte Felix noch einmal seine Trittfrequenz. In Kevin sollte keine Hoffnung mehr keimen, eine Chance auf den Sieg

in ihrem Wettstreit zu haben. Als ein Wagen nach links auf das Gelände des Museums abbog, musste Felix abbremsen und folgte dann dem Auto. Beim Ausrollen streckte er einen Arm demonstrativ in die Höhe. „Der Favorit des Rennens setzt sich mit klarem Vorsprung durch!“, rief er laut und imitierte einen Sportreporter. Schwer atmend tauchte sein Freund neben ihm auf.

„Du hast einfach nur Glück gehabt“, hechelte Kevin. „Als ich dich vorhin fast erreicht hatte, ist mir beinahe ein Hund vors Rad gelaufen. Und nach dem Ausweichmanöver habe ich mich zu allem Überfluss verschaltet. Sonst hätte ich gewonnen!“

Felix kam zum Stehen und stieg vom Rad. Er zog seine rechte Augenbraue hoch. „Mit Glück hat mein Sieg nichts zu tun gehabt. Aber auf dem Rückweg biete ich dir gerne eine Revanche an.“

„Die nehme ich an“, sagte Kevin. „Obwohl dir deine Klamotten natürlich einen Vorteil bringen.“

Damit hatte Kevin recht, denn Felix trug an diesem Tag ein Kapuzenshirt, eine modische Sporthose und Joggingschuhe. Er war perfekt für einen sportlichen Wettkampf ausgestattet, was sich von Kevin nicht behaupten ließ.

„Dann gebe ich dir nachher einen Drei-Sekunden-Vorsprung“, schlug Felix vor.

Kevin grinste siegessicher. „Ich werde dich vernichten.“

„Abwarten!“

Die beiden schoben ihre Fahrräder zu dem Gitter, welches das Museumsgebäude eingrenzte, und verketteten dort die Räder miteinander. Man konnte gar nicht vorsichtig genug sein, ständig hörte man von Bekannten, denen die Räder gestohlen worden waren.

Nach dieser Sicherungsmaßnahme nahm Felix seinen Helm ab und brachte seine Frisur in Ordnung. Der Helm hatte ihm die zuvor mühsam gestylte Igelfrisur fast vollständig ruiniert. Doch es befand sich genug Gel in den blonden Haaren, um den alten Zustand einigermaßen wiederherzustellen. Während er an seinen Haaren zupfte, wanderte sein Blick zum Eingangsbereich des Museums, auf den gerade zwei Mädchen zuliefen.

„Oh nein!“, grummelte Felix. „Mir bleibt kein Leid erspart!“

„Was ist?“, fragte Kevin.

Felix deutete mit einem Kopfnicken nach vorn.

Kevin sah in die Richtung und entdeckte ebenfalls die beiden Mädchen. „Hannah und Stefanie“, stellte er fest.

„Genau“, bestätigte ihm Felix. „Hannah!“ Er spie den Namen verächtlich aus. Zu seinem

großen Pech ging er mit Hannah nicht nur in eine Klasse, sondern sie waren auch Mitglieder desselben Karnevalsvereins. Warum konnte Hannahs Vater nicht ein unwiderstehliches Arbeitsangebot aus China bekommen und mit seiner Familie auswandern? Dann wäre er Hannah endlich los.

„Ich finde die beiden nett“, meinte Kevin.

„Nett?“, fragte Felix fassungslos. „Du findest diese Modezicke nett? Sie ist der absolute Horror. Wenn du mit ihr in eine Klasse gehen müsstest, würdest du jeden Morgen deinen Kopf gegen eine Wand donnern, um schulfrei zu haben.“

„Du übertreibst“, kicherte Kevin. „So schlimm ist sie gar nicht.“

Felix schnaubte nur genervt.

„Seltsam, dass das Museum heute geöffnet hat“, wechselte Kevin das Thema, um seinen Freund abzulenken. „Normalerweise öffnet es

bloß von donnerstags bis sonntags. Ob das was mit den Ferien zu tun hat?“

Felix schüttelte den Kopf. „Du kannst diesen einen freien Tag nach Pfingsten doch nicht wirklich als Ferien bezeichnen.“

„Warum nicht? Immerhin ist heute Dienstag und wir hätten eigentlich Schule. Also sind es Ferien.“

„Wenn es Ferien wären, hätte ich Ruhe vor der Zicke. Ich glaube übrigens nicht, dass das Museum heute für die Öffentlichkeit zugänglich ist. Falls ich die Einladung richtig verstanden habe, findet dort eine spezielle Veranstaltung nur für unseren Verein statt.“

Mit langsamen Schritten näherten sie sich dem Eingang. Fasziniert betrachtete Felix die drei riesigen Clowns. Obwohl er ein großer Jeck war, hatte er noch nie die Zeit gefunden, das Museum zu besuchen. Denn neben der Mitgliedschaft im Karnevalsverein spielte er

zusätzlich Fußball und fast ebenso regelmäßig Tennis. Da blieb keine Zeit für Museumsbesichtigungen.

Die Türen öffneten sich automatisch, als sich die beiden Jungen näherten. Direkt dahinter stand ein Mann in dunkelblauer Uniform. Er lächelte ihnen freundlich zu. „Herzlich willkommen im Kölner Karnevalsmuseum. Eure Veranstaltung beginnt in ungefähr zehn Minuten, aber natürlich könnt ihr euch vorher hier umsehen.“

Kevin hielt ihm seinen Fahrradhelm entgegen. „Können wir die wohl irgendwo ablegen?“

„Ich werde darauf aufpassen“, schlug der Mann vor. „Ihr könnt sie bei der Rückkehr heute Abend an der Kasse wieder abholen.“

„Danke“, sagten Felix und Kevin gleichzeitig und drückten dem Angestellten die Helme

in die Hand. Dann traten sie ins Innere des Museums.

Das Erdgeschoss wirkte so, als sei es früher eine Lagerhalle gewesen. In der Mitte der Halle befand sich ein echter Karnevalswagen, auf dem die Figur der Kölner Jungfrau thronte. An der linken Wand standen Puppen mit verschiedenen Karnevalskostümen. Nachdem Felix sich vergewissert hatte, dass von Hannah nichts zu sehen war, musterte er ausgiebig den Umzugswagen und nahm anschließend die Puppen in Augenschein. Insgesamt waren es dreißig Stück. Am besten gefielen ihm die Exemplare im römischen Stil.

„Als römischer Legionär werde ich mich auch eines Tages verkleiden“, erklärte er Kevin. „Vielleicht schon nächstes Jahr.“

„Ich gehe als Batman“, sagte Kevin.

Felix lief an den Kostümen vorbei und betrachtete den Ausschnitt Kölns, der auf die

hintere Wand gemalt war. Natürlich war der Dom der Blickfang des Bildes.

An der rechten Seite des Erdgeschosses führten zwei Treppen nach oben, jeweils am Anfang und am Ende der Halle. Die beiden Jungen näherten sich bei ihrer Erkundung dem vorderen Aufgang in die erste Etage.

„Lass uns nach oben gehen“, schlug Kevin vor.

Felix nickte und lief die wenigen Stufen hinauf. Er ging auf eine Vitrine zu, in der ein Clown aus Porzellan ausgestellt war, das Markenzeichen des Museums. Die Jungen schlenderten den nach rechts führenden Gang entlang und Felix' Blick fiel auf die Mitgliederliste des aktuellen ‚Großen Senats‘. Eine Schautafel informierte die Besucher darüber, dass im ‚Großen Senat‘ Personen sitzen, die den Kölner Karneval materiell und ideell fördern. Felix überflog kurz die Namen, von

denen ihm ein paar bekannt vorkamen. Dann gingen sie den Gang weiter, in dem links und rechts Bilderrahmen mit Briefen und Postkarten an der Wand hingen. Der Weg endete in einem großen Raum und von weiter vorn erklang Karnevalsmusik.

„Cool“, meinte Kevin. „Bei der Musik hat man fast den Eindruck, der elfte November ist nicht mehr weit entfernt.“

Interessiert sahen sich die beiden Jungen um und informierten sich anhand verschiedener Schilder über die Bedeutung der Ausstellungsstücke. Vor einer Tafel, die Erläuterungen zum ‚Narren‘ enthielt, blieb Felix stehen. Sein erstes Karnevalskostüm, an das er sich erinnern konnte, war ein Narrenkostüm gewesen. „Die feudale Gesellschaftsordnung“, las er leise, „wies jedem Menschen seinen festen Ort zu, an dessen Grenzen er sich zu halten hatte. Wer sich außerhalb dieser Ordnung bewegte oder

ihre Grenzen überschritt, handelte närrisch. Im Verständnis des Mittelalters gab es zwei Arten von Narren: die natürlichen Narren und die künstlichen Narren. Natürliche Narren waren solche, die für ihre Narrheit nichts konnten, wie Geistesschwache und Krüppel. Im Gegensatz zum natürlichen Narren spielte der künstliche Narr selbst verschuldet die Rolle des Narren, obwohl er ein geistig und körperlich normales Mitglied der Gesellschaft war.“

Ehe Felix den Text zu Ende lesen konnte, hörte er eine wohlbekannte Stimme.

„Stellt sich bloß die Frage, ob du ein natürlicher oder künstlicher Narr bist. Kann man dich als geistig normal bezeichnen? Ich bin mir nicht sicher.“

Wütend drehte sich Felix zu Hannah um, die ihn fies angrinste und sich über ihren kleinen Triumph freute. „Bei dir erübrigt sich zumindest jede Überlegung. So doof wie du

kann kein Mensch geboren werden.“ Felix merkte selbst, wie lahm seine Erwidderung klang, und wandte sich von Hannah ab, um sie mit Missachtung zu strafen. Da sie ihn auf dem falschen Fuß erwischt hatte, war ihm nichts Besseres eingefallen. Aber er schwor sich, ihr diese gemeine Bemerkung im Laufe des Tages doppelt und dreifach heimzuzahlen.

Mit zügigen Schritten entfernte er sich von Hannah, wobei Kevin ihm folgte. „Hättest du mich nicht warnen können?“, zischte Felix.

„Ich wusste ja nicht, dass sie so böse ist“, entschuldigte sich Kevin. „Ich habe gedacht, sie wollte einfach einen Klassenkameraden begrüßen.“

„Wenn sich Schlangen von hinten nähern, haben sie immer böse Absichten“, erklärte Felix. Für die folgenden Ausstellungsstücke hatte er keinen Blick übrig, doch als er in den nächsten Museumsbereich kam, war sein

Ärger fast verflogen. An einer langen Wand hingen zehn Glasmosaike, die allesamt aus schönen Bildern bestanden. Felix liebte die bunten Fenstermosaike im Kölner Dom, aber diese Mosaike hier konnten mit deren Pracht beinahe mithalten. „Wow!“, flüsterte er beeindruckt.

„Die sind richtig klasse!“, meldete sich eine andere Stimme zu Wort. Felix drehte sich um. Diesmal stand Jonas hinter ihm, ein Junge, mit dem er sich während der letzten Session sehr gut verstanden hatte. Jonas hielt ihm zur Begrüßung eine geballte Faust hin, gegen die Felix mit seiner eigenen Faust leicht schlug. „Noch besser finde ich allerdings den Prinzenwagen.“ Jonas zeigte in die entsprechende Richtung und schritt voran. Felix folgte ihm und steuerte auf einen Wagen zu, der wie ein Fisch aussah. Darin saß eine verkleidete Puppe.



„Das ist eine Rekonstruktion des Prinzenwagens aus dem Jahr 1824. Die Puppe stellt den sogenannten ‚Held Carneval‘ dar. Der war wohl so eine Art Prinz zur damaligen Zeit“, erläuterte Jonas.

Ehe Felix etwas dazu sagen konnte, ertönte eine durch ein Mikrofon verstärkte Stimme.

„Ich bitte alle Kinder zum Umzugswagen. Alle Kinder bitte zum Umzugswagen.“

„Jetzt schon?“ Felix hätte sich gern noch mehr angeschaut.

„Vielleicht haben wir dafür nachher Zeit“, versuchte ihn Kevin zu trösten.

Sie eilten vorbei an den verschiedenen Sehenswürdigkeiten und liefen über die hintere Treppe nach unten. Felix verschaffte sich einen kurzen Überblick. Mit ihm, Kevin und Jonas waren genau vierzehn Kinder anwesend. Sieben Jungen, sieben Mädchen.

Und auf dem Umzugswagen stand Herr Stahl, der Vorsitzende des Karnevalsvereins.

Der Vorsitzende zählte die Kinder ab und nickte zufrieden. „Da wir vollständig sind, kann die Veranstaltung beginnen.“ Das Mikrofon hatte er beiseitegelegt. „Ihr habt euch sicherlich gefragt, weswegen ihr heute, an einem schulfreien Tag, von mir ins Karnevalsmuseum eingeladen worden seid.“

Einige der Kinder, unter ihnen Hannah und Stefanie, tuschelten miteinander, andere starrten gebannt auf den Mann, der sich ungefähr zwei Meter über ihren Köpfen befand. Diese Frage hatten sich eindeutig alle Kinder gestellt.

„Ich und die anderen Mitglieder des Vereins – wir wollen uns bei euch bedanken. Ihr habt in der vergangenen Session mit eurem fleißigen Einsatz dafür gesorgt, dass wir eine sehr erfolgreiche fünfte Jahreszeit erleben durften.“

Herr Stahl klatschte in die Hände und schenkte jedem Kind ein Lächeln. Drei Kinder stimmten in den Applaus mit ein, die anderen genossen das Lob still. „In den letzten Wochen haben wir im Vorstand darüber nachgedacht, wie man sich am besten bei euch bedanken kann. Und das Ergebnis unserer Grübeleien wird euch hoffentlich einen spannenden Tag bescheren. Ich schicke euch nämlich auf eine Schnitzeljagd. Auf eine Schnitzeljagd durch verschiedene Kölner Museen.“

„Hey, das klingt cool“, flüsterte Kevin Felix zu. Felix nickte.

„Wir haben in verschiedenen Museen Hinweise versteckt“, erklärte Herr Stahl. „Wer diese Hinweise entschlüsselt, währenddessen zusätzlich die ein oder andere Aufgabe meistert und am Ende am richtigen Ort sein wird, kann einen tollen Preis gewinnen. Da unser diesjähriges Kinderprinzenpaar mittler-

weile zu alt geworden ist, um diese Aufgabe weiter auszuüben, sucht der Verein zwei Nachfolger. Und wir haben beschlossen, dass die beiden Sieger der Schnitzeljagd unser nächstes Kinderprinzenpaar sein werden, das von uns maßgeschneiderte Kostüme erhält. Was sagt ihr dazu?“

Felix dachte über Herrn Stahls Worte nach. Bedeuteten sie etwa, dass sich jeder Junge gemeinsam mit einem Mädchen auf die Jagd begeben sollte? Für eine Sekunde peinigte ihn eine schreckliche Vision: Er und Hannah würden das nächste Prinzenpaar werden. Bei diesem Gedanken schauderte er. Eher würde er jeglichem Karnevalstrubel aus dem Weg gehen. Aber um das zu verhindern, musste er sich einfach nur ein nettes Mädchen aussuchen. Sein Blick schweifte umher, während Herr Stahl fortfuhr. Felix entdeckte Lea. Ja. Das wäre eine gute Wahl! Lea fand er wirklich nett.

„Damit kommen wir nun zu der Auslosung der Paare“, riss Herr Stahl Felix aus seinen Überlegungen.

„Auslosung?“, dachte Felix entsetzt. Sein Arm schoss in die Höhe.

„Ich habe hier unten ...“ Herr Stahl wurde auf Felix aufmerksam. „Was gibt’s?“

„Warum können wir uns nicht unseren Partner aussuchen?“, wollte Felix wissen.

„Darüber hat der Vorstand beraten und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass eine Auslosung die bessere Alternative ist. Dann braucht nämlich hinterher niemand unzufrieden sein, weil der Wunschpartner vielleicht schon vergeben war. Also, wie ich gerade erläutern wollte, habe ich zu meinen Füßen zwei Sektkübel stehen. In einem befinden sich sieben Mädchennamen, in dem anderen entsprechend sieben Jungennamen. Sobald wir die Teams ausgelost

haben, werde ich euch über den weiteren Ablauf informieren.“

Er bückte sich und hielt kurz darauf zwei Zettel in der Hand, die er sorgfältig auseinanderfaltete. „Das erste Paar lautet Jonas und Annamaria.“

Felix verzog das Gesicht. Annamaria wäre auch für ihn eine gute Wahl gewesen. Ein paar Schritte links von ihm fanden sich Jonas und Annamaria zusammen. Sie wirkten beide nicht unzufrieden. Unterdessen griff Herr Stahl wieder in die Sektkübel, um Sekunden später die nächsten Namen vorzulesen. „Kevin und Julia.“

„Ja!“, stieß Kevin erfreut aus und lief im gleichen Moment rot an. Kevin hatte Felix vor ein paar Wochen gestanden, Julia sehr nett zu finden. Wahrscheinlich fürchtete er nun, sich verraten zu haben.

„Stefanie und Lars.“

Damit konnte Felix gut leben. Jeder wusste, dass Stefanie Hannahs beste Freundin war. Daher musste sie zwangsläufig ein nervtötender Mensch sein. Es blieben vier mögliche Partnerinnen übrig. Obwohl er dagegen ankämpfte, konnte er nicht vermeiden, in Hannahs Richtung zu schauen. Sie bemerkte das und streckte ihm die Zunge raus. Um ihr zu demonstrieren, wie unreif sie war, rollte er mit den Augen.

„Lea und Sandro.“

Das durfte nicht wahr sein!, fluchte Felix innerlich. Nur noch drei Mädchennamen übrig!

„Mara und Simon.“

„Bitte nicht“, wisperte Felix flehentlich. So hart konnte ihn das Schicksal nicht bestrafen. Er hatte doch in letzter Zeit gar nichts Schlimmes angestellt.

Herr Stahl bückte sich erneut und richtete sich anschließend wieder auf. Er faltete die



nächsten Zettel auseinander und studierte die Namen. „Hannah und ...“ Für eine Winzigkeit schien die Zeit eingefroren. Dann bewegten sich seine Lippen.

„Marcel, Marcel, Marcel“, flüsterte Felix eindringlich.

„Felix“, sagte Herr Stahl stattdessen.

„Nein!“, stöhnte Felix laut und vernehmlich.

„Nein!“, entfuhr es Hannah nicht weniger laut.

„Und damit heißt unser letztes Paar Sophie und Marcel“, beendete Herr Stahl die Auslosung, ohne die verbliebenen Zettel angerührt zu haben.

Felix und Hannah starrten ihn mit offenen Mündern an. Beide fühlten sich, als sei ihnen der Himmel auf den Kopf gestürzt.

Leckereien

„Jedes Team erhält von mir dann gleich zwei Handys“, sagte Herr Stahl. „Es sind sehr einfache Modelle, die wir so programmiert haben, dass ihr nur drei Nummern anwählen könnt: die Nummer eures Partners, ein von uns ausgesuchtes Taxiunternehmen und den Notruf der Polizei.“

Felix meldete sich erneut und schnipste.

„Du willst bestimmt wissen, warum wir die Nummer der Polizei einprogrammiert haben“, vermutete Herr Stahl.

„Nein“, korrigierte ihn Felix. „Ich bestehe ...“

„Felix, du bist doch sonst nicht so anstrengend!“, stellte Herr Stahl leicht genervt fest. „Ich fahre jetzt mit meinen Erläuterungen fort, weil sich deine Frage danach wahrscheinlich erübrigt hat. Die Nummer der Polizei befindet sich im Handy, falls es

einen Notfall gibt. Man sollte immer alle möglichen Umstände in Betracht ziehen und wir wollen nicht, dass euch etwas passiert. Außerdem dürft ihr ein Taxiunternehmen anrufen, das euch von einem Museum zum nächsten bringt. Geld braucht ihr dem Fahrer dafür nicht zu bezahlen, das ist alles geregelt. Und die Nummer eures Partners ist einprogrammiert, damit ihr auch getrennt Spuren verfolgen könnt.“

Noch einmal unterbrach ihn Felix mit lautem Schnipsen.

Der Vorsitzende des Karnevalsvereins blickte ihn ungehalten an. „Was gibt's?“

„Sie müssen die Auslosung wiederholen!“, forderte Felix.

„Was?“, fragte Herr Stahl verständnislos.

„Sie müssen die Auslosung wiederholen. Keiner hat gesehen, wessen Namen auf den letzten beiden Zetteln standen.“

„Sophie und Marcel! Welche Namen denn sonst?“

Felix zuckte mit den Achseln. „Vielleicht haben Sie ja bei der Vorbereitung einen Fehler gemacht und mein Name steht zum Beispiel auf zwei Zetteln.“

Herr Stahl seufzte. Ohne ein weiteres Wort bückte er sich zu den Sektkübeln, nahm die verbliebenen Zettel heraus und faltete sie auseinander. „Das letzte Paar lautet Sophie und Marcel.“ Er hielt die Namen in die Höhe. „Bist du nun zufrieden?“

„Eher verzweifelt“, antwortete Felix.

„Es ist eine gute Idee, die Auslosung zu wiederholen“, mischte sich Hannah ein. Einige der anderen Kinder, die offensichtlich mit ihrem Losglück zufrieden waren, murrten über diesen Vorschlag.

„Was für ein Problem habt ihr beide miteinander?“

Felix gingen unzählige Argumente durch den Kopf, aber bevor er den ersten Grund laut ausgesprochen hatte, kam ihm Hannah zuvor.

„Sie suchen doch ein Prinzenpaar. Und normalerweise wird der Narr nicht zum Prinzen ernannt.“

Felix starrte sie fassungslos an. Jetzt hatte sie ihn vor allen anderen Mitgliedern beleidigt. Zu allem Überflus kicherten ein paar Kinder. Felix wandte sich demonstrativ von ihr ab und verschränkte die Arme. „Sie hat nicht die nötige Intelligenz, um an einer Schnitzeljagd teilzunehmen. Wahrscheinlich sieht sie noch nicht einmal das Brett vor ihrem Kopf.“ Zufrieden stellte er fest, dass zahlreiche Kinder grinsten. „Ich würde sehr gerne gewinnen“, fügte Felix schnell hinzu. „Aber mit ihr leider null Chance.“

„Als ob ich nicht gewinnen wollte. Nur zusammen mit dir funktioniert das leider nicht!“

„Prima!“, mischte sich Herr Stahl in ihre Diskussion. „Damit habt ihr die erste Gemeinsamkeit gefunden: Ihr wollt beide gewinnen. Das halte ich für eine gute Ausgangssituation. Vertragt euch, denn die Auslosung wird nicht wiederholt. Oder ihr verzichtet auf die Teilnahme. Ist mir auch recht.“

Felix stampfte wütend mit seinem linken Fuß auf. „Und falls ich jemanden finde, der mit mir tauscht?“, fragte er trotzig.

„Wenn ihr mir vor dem Beginn der Schnitzeljagd Bescheid gebt, wäre das in Ordnung. Und nun möchte ich mit meinen Erklärungen fortfahren. Ohne weitere Unterbrechungen.“ Er räusperte sich und schüttelte fast unmerklich den Kopf. „Da ihr von uns Handys gestellt bekommt, müsst ihr eure eigenen Handys bei mir abgeben. Ich werde gut darauf aufpassen. Mit dieser Maßnahme möchten wir vermeiden, dass ihr euch telefonisch Hilfe organisiert.“

„Ich gebe mein Handy nicht ab“, wisperte Sophie entsetzt. „Was ist, falls mich jemand anruft und dringend mit mir sprechen muss?“

Diesmal schnaubte Herr Stahl. Langsam machte er den Eindruck, als würde er sich an einen Ort weit entfernt vom Karnevalsmuseum wünschen. Bestimmt hatte er sich den Beginn des Tages völlig anders vorgestellt. „Wenn du an dieser Schnitzeljagd teilnehmen willst, wirst du dein Handy abgeben. Du bist elf Jahre alt. Da wird es die Welt wohl verkraften, wenn sie dich für ein paar Stunden nicht erreichen kann.“ Er fuhr sich mit seinen Händen übers Gesicht und brachte anschließend sogar ein – gequält wirkendes – Lächeln zustande. „Nachdem ich die Handys verteilt habe, wird uns ein Bus zum Schokoladenmuseum bringen. Dort beginnt die Schnitzeljagd, allerdings erst

nach einer Stärkung mit leckerer, heißer Schokolade.“

Die Mehrheit der Kinder jubelte. Felix hingegen ließ seinen Blick schweifen. Wen würde er zuerst bitten, mit ihm die Partnerin zu tauschen?

Bis zu dreißig Personen passten in den Bus der Karnevalsgesellschaft. Zu Felix und Hannahs Ärger setzten sich alle anderen Kinder zu ihren Partnern. Beim Einsteigen hatte sich Hannah vorgedrängelt und in die letzte Reihe begeben, die Augen demonstrativ nach draußen gerichtet. Felix nahm direkt hinter Julia und Kevin Platz. Kaum war der Bus losgefahren, versuchte Felix seinen Freund zu einem Tausch zu überreden.

„Bitte“, flüsterte er eindringlich.

„Das kannst du vergessen“, sagte Kevin. „Ich bin doch nicht verrückt und tausche mit dir.“

Julia lächelte ihm zu und wieder errötete Kevin.

„Ich schenke dir mein komplettes Fußball-sammelalbum der aktuellen Saison“, flehte Felix.

„Das ist kein großzügiges Angebot. Die Saison ist längst vorbei.“

„Du erhältst in der neuen Saison jedes Bild von mir, das du haben willst.“

„Kein Interesse“, lehnte Kevin das Angebot ab.

„Wir sind Freunde!“, versuchte Felix Schuldgefühle in ihm zu wecken.

„Genau deswegen solltest du mich in Ruhe lassen“, erwiderte Kevin.

Felix fragte sich, was ihm Kevin damit sagen wollte. Wahrscheinlich war er über die Auslösung sehr dankbar. Enttäuscht seufzte Felix.

„Gib ihr eine Chance und du wirst feststellen, dass Hannah eigentlich ganz nett ist“, mischte sich Julia ein.

„Bevor ich dir eine Chance gebe, lasse ich mir lieber drei Zähne ohne Betäubung ziehen“, widersprach Felix. Dabei schaute er sich in dem Bus um. Die Reihe hinter Jonas und Annamaria war ebenfalls frei geblieben. „Ich wünsch euch viel Glück“, murmelte Felix, verließ seinen Platz und zwängte sich hinter den Sitz von Jonas. „Würdest du mit mir tauschen?“, fragte er.

„Auf keinen Fall“, antwortete Jonas. Er klang wie Felix’ Mutter, wenn diese ihm unmissverständlich einen Wunsch abschlug.

„Warum nicht?“, bohrte Felix trotzdem nach.

Jonas zuckte nur mit den Achseln. Felix verzog mürrisch das Gesicht, unternahm aber keinen weiteren Anlauf, ihn umzustimmen.

Ein paar Minuten später, der Bus fuhr bereits am Rheinufer entlang, trottete Felix in die

letzte Reihe. „Keiner will dein Partner sein“, zischte er Hannah zu, während er sich drei Plätze entfernt von ihr hinsetzte.

„Vielleicht will dir auch niemand einen Gefallen tun“, mutmaßte Hannah. „Ich hätte bestimmt jemanden gefunden. Mädchen halten nämlich stets zueinander.“

„Und warum unternimmst du dann nichts?“

„Weil du dich lächerlich verhältst. Immerhin sind wir Klassenkameraden.“

Felix schaute sie überrascht an. Fand sie es etwa gar nicht schlimm, mit ihm ein Team zu bilden?

Aufgeregt liefen die Kinder auf den großen, gläsernen Eingang zu. Felix schlurfte ihnen hinterher. Während sich die meisten durch die Drehtür drängelten, wartete er darauf, bis die Tür wieder frei war. Für ihn wäre es das

Beste, nach Hause zu fahren und den Tag mit einem coolen Videospiel zu verbringen. Plötzlich spürte er eine Hand auf seiner Schulter.

„Du wirkst richtig begeistert“, stellte Herr Stahl ironisch fest.

„Sie hätten mir jedes andere Mädchen zuweisen können“, sagte Felix. „Wirklich jedes!“

„Aber vielleicht wollte das Schicksal, dass ihr ein Team bildet. Ich hoffe, du genießt den Tag trotzdem.“

„Ich versuch's.“

Felix betrat das Museum. Im großen Foyer befand sich rechts von ihm die Garderobe, links der Schokoladenshop. Weiter vorn links war der Kassenbereich und genau gegenüber das Museumscafé mit Terrasse, an der der Rhein vorbeifloss.

Herr Stahl winkte alle Kinder zu sich. „Wie versprochen wartet im Café eine Stärkung auf

euch. Ich habe bereits vor ein paar Tagen einen Tisch reserviert und für jeden von euch eine Tasse Kakao bestellt, die aus feinsten Schokolade hergestellt wird. Zuvor jedoch möchte ich euch noch etwas anderes geben.“ Er griff in eine Umhängetasche und zog vierzehn Ausweise hervor, die an Schlüsselbändern baumelten. „Ihr habt am heutigen Tag in allen Kölnern Museen freien Eintritt. Hiermit könnt ihr euch ausweisen. Und nun ab auf die Terrasse!“

Eine Kellnerin brachte auf einem großen Tablett die letzten Tassen Kakao.

„Auf euer Wohl!“, sagte Herr Stahl und erhob seine Tasse. „Ich wünsche euch sehr viel Spaß. Während ihr gleich das Museum nach einem oder mehreren versteckten Hinweisen durchsucht, werde ich mich auf den Weg zurück machen. Wir sehen uns dann später!“

„Im Karnevalsmuseum?“, fragte Lea.



Herr Stahl lächelte verschmitzt. „Das werdet ihr herausfinden.“ Er trank einen Schluck Kakao und als er die Tasse mit einem wohligen Seufzer absetzte, verschmierte ein kleiner Kakaobart seine Oberlippe.

In dem Gang, der zur Ausstellung führte, warteten zwei junge Frauen, die die Ausweise kontrollierten und jedem Besucher ein kleines Stück eingepackte Schokolade überreichten. Hannah war die Vorletzte aus der Karnevalsgruppe, die ihren Ausweis vorzeigte. Nur Felix befand sich noch hinter ihr und hielt einige Schritte Abstand.

Hannah ärgerte sich maßlos über ihren Partner. Hier bot sich die einmalige Chance, Kinderprinzessin zu werden, aber ausgerechnet sie musste mit diesem Stinkstiefel zusammenarbeiten. Warum verhielt er sich so blöd? Und wie sollten sie gewinnen, wenn

er sich keine Mühe gab? Sie warf einen kurzen Blick über die Schulter und sah ihn mürrisch den Gang entlangschlurfen. Hannah schüttelte genervt den Kopf. Es würde wohl an ihr hängen bleiben, die versteckten Hinweise zu finden. Stellte sich bloß die Frage, ob sie bei diesem Prinzen überhaupt Interesse daran hatte, Prinzessin zu werden.

Sie erinnerte sich an das erste Jahr in der Grundschule zurück. Bei der Einschulung hatte sie tatsächlich geglaubt, Felix sei ein sympathischer Junge. Sie hatte ihn richtig nett gefunden. Nach ein paar Tagen war er jedoch zu ihr gekommen und hatte sie laut vor der Klasse gefragt, ob sie eine Hexe sei, weil sie so rote Haare und so eine hässliche Nase hätte. Da war ihr klar geworden, was sie von ihm zu halten hatte. Seither waren sie praktisch verfeindet, hatten sich ständig gegenseitig Beinchen gestellt, an den Haaren gezogen und

die Sachen des anderen versteckt. Im zweiten Jahr war ihr Verhältnis nicht besser geworden, erst seit der dritten Klasse waren sie für solche Kindereien zu groß gewesen. Seitdem ignorierten sie sich. Und ausgerechnet sie mussten nun zusammenarbeiten!

Hannah versuchte diese Erinnerungen zu vertreiben und konzentrierte sich auf die Ausstellung und die Suche nach einem versteckten Hinweis. Wie konnte der wohl aussehen?

Sie las sich Informationen über den Kakaobaum durch, ebenso wie eine Informations-tafel über Alexander von Humboldt. Auch den Text über den Regenwald studierte sie eingehend, denn immerhin konnte sie nicht ausschließen, dass das Rätsel nur mit diesem Wissen zu lösen war. Hannah betrachtete eine große Weltkugel und ließ an einem Bildschirm einen gezeichneten Kakaobaum wachsen. Laut

dieser Animation vergingen fast vier Jahre, bis eine Kakaopflanze Früchte trug, die geerntet werden konnten. Schließlich stand Hannah vor der Tür des Tropenhauses, das zehn Meter hoch war und sich über zwei Ebenen erstreckte. Insgesamt beherbergte das Tropenhaus neben den Kakaobäumen fast sechzig weitere tropische Pflanzen, für die die Temperatur auf fünf- undzwanzig bis achtundzwanzig Grad und die Luftfeuchtigkeit auf achtzig Prozent eingestellt waren.

Hannah trat vor die automatische Tür, die sich kurz darauf öffnete. Sie ging einige Schritte nach vorn bis zur nächsten Tür, die noch verschlossen war. Erst nachdem sich die erste Tür wieder geschlossen hatte, öffnete sich die zweite Tür und Hannah konnte das Tropenhaus betreten.

„Krass“, stöhnte sie. Die Luft war unerträglich schwül. Sie ließ ihren Blick über

die verschiedenen Pflanzen schweifen, aber weil ihr das Atmen in dieser Luft schwerfiel, beschloss sie, das Tropenhaus wieder zu verlassen. Sie wandte sich dem Eingang zu und stieß dabei mit ihrem Fuß an einen Gegenstand. Neugierig sah Hannah nach unten. Dort lag eine zusammengeknüllte Broschüre. Sie bückte sich, hob sie auf und faltete sie auseinander. Es war eine Werbebroschüre des Schokoladenmuseums, auf der mit schwarzem Filzstift „Deutsches Sport & Olympia Museum um 13 Uhr“ geschrieben stand. Vor Aufregung zitterten ihr leicht die Hände. Hatte sie etwa den ersten Hinweis gefunden? Hannah wusste, dass sich das Sportmuseum nur wenige Meter entfernt vom Schokoladenmuseum befand. Schnell trat sie vor die innere Tür und atmete tief durch, als sie sich endlich wieder außerhalb des schwülwarmen Tropenhauses befand.



Was sollte sie mit dieser Broschüre machen? Hatte sie überhaupt etwas zu bedeuten? Musste Felix von ihr erfahren?

Hannah verzog nachdenklich den Mund und rang sich zu einer Entscheidung durch. Mit klopfendem Herzen machte sie sich auf die Suche nach ihrem Partner.

Sie fand Felix vor ein paar in einem Schiffscontainer untergebrachten Schaukästen, vertieft in die Betrachtung verschiedener Werkzeuge: unter anderem Probenstecher, Nadeln zum Zunähen von Kakaosäcken und ein Messer zum anschließenden Öffnen des Kakaosacks. Zwar war kein anderes Kind der Karnevalsgesellschaft zu sehen, trotzdem stellte sie sich ganz in seine Nähe. Die Entdeckung der Broschüre hatte ihr Jagdfieber geweckt. Auch wenn Felix ganz sicher nicht der ideale Prinz war, wollte sie unbedingt gewinnen.

„Das hier habe ich im Tropenhaus gefunden“, flüsterte sie. „Die Broschüre lag zerknüllt auf dem Boden. Ob es sich dabei wohl um einen Hinweis handelt?“

Hannah reichte ihm die Werbung, die er eher widerwillig ergriff. Nachdem er eine Weile darauf gestarrt hatte, schüttelte er den Kopf.

„Willst du dich hier als Putzfrau bewerben, oder warum hebst du den Müll auf?“, fragte er abfällig.

Hannah blickte ihn fassungslos an. „Was bist du bloß für ein stinkender Pavianhintern!“ Sie drehte sich um und lief aus dem Raum.

„Mädchen“, dachte Felix, während er ihr hinterhersah. Kaum war sie verschwunden, nahm er die Broschüre allerdings genauer unter die Lupe. Nach einer Weile geriet er ins Grübeln. Es war schon seltsam, dass

im Tropenhaus Müll auf dem Boden lag. Ansonsten war das Museum nämlich sehr sauber. Und warum hatte jemand „Deutsches Sport & Olympia Museum um 13 Uhr“ darauf notiert und die Broschüre zerknüllt? Wirklich seltsam!

Mit einem Anflug von schlechtem Gewissen schlenderte Felix aus dem Raum. Er wollte Hannah suchen. Unterwegs traf er auf Kevin und Julia. Instinktiv versteckte er die Broschüre in seiner Hosentasche.

„Habt ihr etwas entdeckt?“, fragte Felix.

Kevin schüttelte den Kopf. „Und du?“

„Ich auch nicht.“ Das war noch nicht einmal gelogen.

„Was hast du mit Hannah angestellt?“, erkundigte sich Julia.

„Wieso?“

„Sie ist uns gerade entgegengekommen und hatte Tränen in den Augen“, erklärte Julia.

„Verdammt“, wisperte Felix und spürte einen dicken Kloß im Hals. „Wo ist sie?“

Julia deutete hinter sich. Sofort machte sich Felix auf den Weg und fand sie über eine Art Kanne gebeugt, in der man Schokoladengewürze durch Riechen erkennen sollte. Als er an ihre Seite trat, ignorierte sie ihn.

„Es tut mir leid“, murmelte er kaum hörbar. Warum war es bloß so schwierig, sich zu entschuldigen?

„Das ist Vanille“, stellte sie fest und überzeugte sich anhand eines Schildes zum Aufklappen davon, dass sie recht hatte. Erst dann wandte sie sich ihm zu. „Was tut dir leid?“, fragte sie.

„Meine Reaktion vorhin“, sagte er und holte dabei die Broschüre aus der Tasche. „Ich glaube, das hier könnte tatsächlich etwas mit unserer Schnitzeljagd zu tun haben.“

„Was habe ich dir eigentlich getan, dass du mich immer wieder beleidigst?“

„Du hast heute angefangen“, verteidigte sich Felix.

Hannah dachte kurz nach und plötzlich huschte ein Lächeln über ihr Gesicht. Ein Lächeln, wie es ihm nie zuvor bei ihr aufgefallen war. Es sah verschmitzt aus. Es sah nett aus.

„Stimmt“, gab sie zu. „Heute habe ich angefangen.“

„Was hältst du davon, wenn wir uns für die nächsten Stunden zusammenraufen und versuchen, diesen Wettbewerb zu gewinnen?“, schlug Felix vor.

„Ohne uns weiter zu zanken?“

„Ohne uns weiter zu zanken!“

„Einverstanden“, meinte Hannah und reichte ihm die Hand. „Ich würde nämlich echt gerne gewinnen.“

Felix schlug ein. „Ich auch.“

Die beiden schüttelten sich die Hände. In diesem Moment tauchten Jonas und Anna-

maria auf. Jonas blieb wie vom Blitz getroffen stehen.

„Das gibt’s ja gar nicht!“, rief er ungläubig.

